

und ihre Anzahl mehrt sich von Jahr zu Jahr. Auch in Unterfranken haben wir eine Schwachsinnigen- und Idiotenanstalt. Es ist das „St. Josephshaus“ zu Gemünden a. Main, das seit 1882 besteht. In den ersten 25 Jahren seines Bestehens hat es 577 Zöglinge beherbergt, 147 ausgebildet, 75 als gebessert und zur Arbeit befähigt entlassen. Viele wurden als bildungsfähig ihren Eltern zurückgegeben, während andere in der Anstalt verblieben um in entsprechender Weise beschäftigt und verpflegt zu werden. Seit 1884 besteht für Unterfranken der „Verein für Erziehung und Pflege Schwachsinniger (Idioten-Unterstützungsverein)“ mit dem Sitz in Würzburg.

An alle wohlthätig gesinnten Kreisangehörigen sei am Schlusse dieser kurzen Mitteilungen die inländige Bitte gerichtet die obengenannten Vereine für Blinde, Taubstumme, Krüppel und Schwachsinnige durch Beitritt oder durch Zuwendung von Stiftungen und Geschenken nach Kräften zu unterstützen — eingedenk der Worte Christi:

„Was ihr den Ärmsten unter euch gethan, das habt ihr mir gethan!“

Jgnaz Griebel.

63. Der Mann mit der Maschine.

Es war einmal ein Mann, der eine kostbare Maschine besaß. Sie war viel zusammengesetzter als eine Dampfmaschine. Obwohl nun unser Mann mit der Einrichtung seiner Maschine sehr wenig bekannt war, so wußte er doch ungefähr, was er zu tun hatte um sie im Gange zu erhalten und sie das Nötige verrichten zu lassen. Das war an sich auch so befremdend nicht; man sieht öfter, daß Menschen, die von der Zusammensetzung eines Werkes nichts wissen, doch damit umzugehen verstehen. Ich erinnere nur beispielsweise an die Uhr.

Unser Mann hielt seine Maschine ungefähr wie eine Uhr »im Gange« und sie tat ihre Arbeit »von selbst«. Es war erstaunlich, was sie alles zu tun vermochte. Sie konnte Fleisch bereiten aus Brot und noch eine Anzahl anderer Stoffe. Sie hatte ein Pumpwerk in Tätigkeit, das eine vielverzweigte Wasserleitung speiste. Sie wirkte mit einem Blasebalge, der unaufhörlich Luft herbeiführte. Zahlreiche Hebel waren in Bewegung, die allerlei Arbeiten verrichteten. Die Maschine konnte telegraphieren, photographieren, musizieren u. s. w.

Wer solch ein köstliches Werkzeug, solch einen Schatz besitzt, wird natürlich sein möglichstes tun um es in gutem Stande zu erhalten. So sollte man denken. Aber bei unserm Manne war das nicht der Fall. War es Trägheit oder Gleichgültigkeit oder Unkenntnis, ich weiß es nicht; aber so viel ist gewiß: er verwarhlte seine Maschine arg. Was an Metall daran war, ließ er verrosten; an ein Einschmieren dachte er nicht; schädlichen Stoffen ließ er freien Zugang; er achtete nicht darauf, ob das Wasser und der Brennstoff von guter Beschaffen-